

Die mitteleuropäischen Filzröhrlinge

(Gattung *Xerocomus* unter Berücksichtigung von *Boletellus pruinatus*)

Text und alle Aquarelle von Thomas Brückner, Ahornstr. 23, 07549 Gera

Geringfügige Unterscheidungsmerkmale und eine oft hohe Variabilität der einzelnen Arten sind die Ursache dafür, daß die Bestimmung von Filzröhrlingen selbst erfahrenen Pilzsammellern immer wieder Schwierigkeiten bereitet. Dieser Beitrag soll daher dem interessierten Leser einen Überblick verschaffen über die 19 in Mitteleuropa vorkommenden oder zu erwartenden Arten dieser Gruppe. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe weiterer Sippen mit ausschließlich mediterraner Verbreitung. Sie mögen hier keine Berücksichtigung finden, weil ihr Vorkommen nördlich der Alpen als äußerst fraglich angesehen werden darf; ebenso der zu *Boletus* gestellte, unkritische Schwarzblauende Röhrling, *Boletus pulverulentus*. Wer sich näher mit dieser schönen Pilzgruppe (ihr Umfang bleibt trotz der Beschreibung einiger neuer Arten überschaubar) beschäftigen möchte, dem sei das ausführliche Werk „**SCHMIER- UND FILZRÖHRLINGE**“ von Heinz Engel (Herausgeber) empfohlen. Im folgenden sollen die Arten nach ihren Sektionen getrennt behandelt werden:

Sektion Moravici

Die Moravici bestehen lediglich aus zwei Arten, welche zudem noch so eng miteinander verwandt sind, daß sie zum Teil schon als Synonyma angesehen wurden. Hut und Stiel sind ocker- bis kupferfarben. Die kleinen Poren sind lange creme, schließlich bräunlichgelb. Das Fleisch ist unveränderlich, niemals blauend, und durch den olivgelben Sporenstaub unterscheiden sich die Moravici von allen anderen Sektionen. Mikroskopisch fallen die relativ kleinen, gedrunghenen Sporen auf. Die Arten kommen vorwiegend unter Eichen vor und gehören eindeutig der wärmeliebenden Flora an.

Eingang in verschiedene populäre Pilzbücher fand schon der seltene **Mährische Filzröhrling** *X. moravicus*, dessen ocker- bis rötlichbrauner Hut alt zum glätten neigt. Der Stiel ist meist median spindelförmig verdickt und weist eine

mehr oder weniger rillig-rippige Oberfläche auf. Die thermophile Art kommt nur in einigen südlichen Gebieten Europas lokal gehäuft vor, während sie in Deutschland eine ausgesprochene Rarität ist.

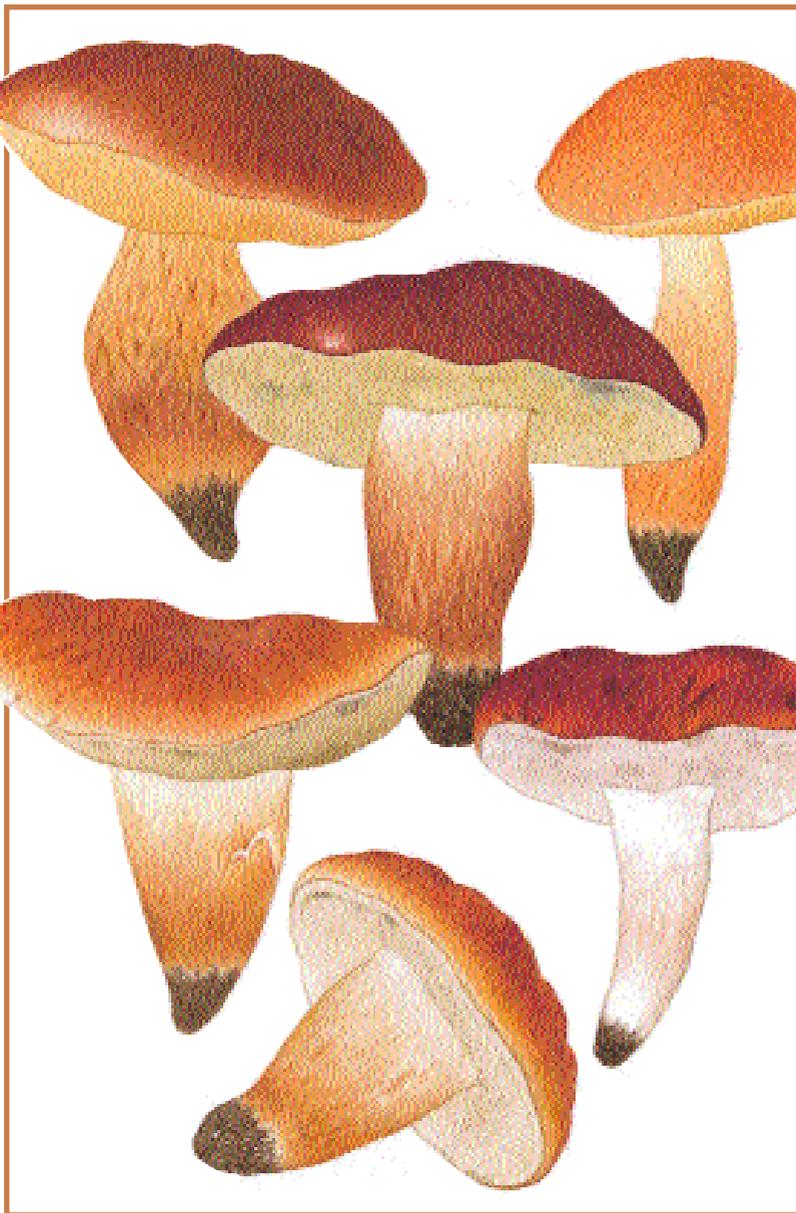
Noch seltener ist der zierliche und schön ockergelb gefärbte **Löwengelle Filzröhrling** *X. leonis*. Der Erstnachweis für Deutschland gelang Engel 1992 bei Sulzheim in Unterfranken.

Sektion Pseudoboleti

Zu dieser kleinen Gruppe werden nur drei Arten gerechnet. Das „Standardmerkmal“ ist der mehr oder weniger kastanienbraune Hut, welcher naß ausnahmsweise auch schmierig sein kann. Weitere Merkmale sind die kleinen, lange blaß gefärbten, alt jedoch nicht ockergelben Poren, blauendes oder anderweitig anlaufendes Fleisch sowie die Bevorzugung bodensaurer Nadelwälder. Der Sporenstaub ist, soweit bekannt, wie bei den folgenden Sektionen olivbraun gefärbt. Die Pseudoboleti vermitteln in mancherlei Hinsicht zur Gattung *Boletus*.

Der mit Abstand bekannteste Vertreter ist der bei Speisepilzsammellern sehr beliebte **Maronenröhrling** *X. badius* mit seinen typisch kastanienbraunen Hutfarben. Der Stiel ist, abgesehen von der hellgelben Spitze, meist kräftig gelbbraun gemasert und mitunter bauchig verdickt. Die Art ist in den Kiefernwäldern des Flach- und Hügellandes ebenso allgegenwärtig wie im Gebirgsfichtenwald. Nicht selten trifft man sie auch unter Rotbuchen und anderen Laubhölzern an. Eine Aufspaltung in Streu- und Grasmaroni, wie sie gern vorgenommen wird, erscheint nicht sinnvoll.

Dem Maronenröhrling nächst verwandt ist der **Dattelbraunfleckende Filzröhrling** *X. spadiceomaculans* mit etwas stärker orangebraun gefärbtem, an Druckstellen stark nachdunkelndem Hut und schmutzig-weißen, schließlich blaß zimtorange überhauchten, schwach bräunlich fleckenden Poren. Die Art konnte



Tafel 1: Moravici, Pseudoboleti Aquarell: Originalgröße
 links oben: Mährischer Filzröhrling *Xerocomus moravicus*
 rechts oben: Löwengelber Filzröhrling *Xerocomus leonis*
 Mitte: Maronenröhrling *Xerocomus badius*
 Links unten: Braunroter Filzröhrling *Xerocomus badiorufus*
 rechts u.: Dattelbraunfleckender F. *X. spadiceomaculans*

bisher nur in einem Kiefern-mischwald bei Lichtenfels in Oberfranken (Typuslokalität) festgestellt werden. Eine weitere, dem Maronenröhrling ausgesprochen ähnliche Art ist der **Braunrote Filzröhrling** *X. badiorufus*. Er besitzt stumpfere, mehr fuchsigere oder rostgelbbraune Hutfarben und noch kleinere, lange blaßweißlich gefärbte Poren. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal

dürften jedoch die deutlich kürzeren Sporen sein. Die Art kommt in sandigen Heidewäldern vor und ist sehr selten. Bisher wurden nur wenige Nachweise bekannt.

Sektion Subtomentosi/Parasitici

Die Subtomentosi sind eine kleine, aber schwierige Gruppe mit zum Teil noch ungenügend geklärten Arten. Ihre wichtigsten Merkmale sind die von Anfang an leuchtend goldgelben und lange so bleibenden Poren, das



Tafel 2: Subtomentosi, Parasitici Aquarell: Originalgröße
 links oben: Brauner Filzröhrling *Xerocomus ferrugineus*
 rechts oben: Ziegenlippe *Xerocomus subtomentosus*
 Mitte: Schmarotzerröhrling *Xerocomus parasiticus*
 Links unten: Wolliger Filzröhrling *Xerocomus lanatus*
 rechts unten: Gelbe Ziegenlippe *Xerocomus flavus*

Fehlen jeglicher Rottöne, die gewöhnlich nicht rissige Hutoberhaut und nicht oder nur sehr bedingt blauendes Fleisch. Für die Unterscheidung der Arten ist die Ammoniak-Reaktion auf der Huthaut frisch und nicht zu alten Exemplare von Bedeutung. Sie ist entweder negativ oder es wird dabei die Oberhaut für längere Zeit tief blaugrün eingefärbt. Die sehr veränderliche und allgemein bekannte **Ziegenlippe** *X. subtomentosus* weist im Gegensatz zu den übrigen Vertretern dieser Sektion eine negative Ammoniak-Reaktion auf. Sie wächst überall in Laub- und Nadelwä-

dern, in Fichtenforsten, Anlagen und Parks und gehört mit zu den häufigsten Röhrlingsarten. Viel seltener und vorzugsweise in bodensauren Nadelwäldern zu finden ist der **Braune Filzröhrling** *X. ferrugineus* mit dominant rostbraun gefärbtem Hut und positiver Ammoniak-Reaktion. Die Annahme, daß diese Art stärker blauen soll als die Ziegenlippe, konnte ich nicht bestätigen.

Bisher vom Braunen Filzröhrling meist nicht unterschieden wurde der **Wollige Filzröhrling** *X. lanatus* mit mehr ockerbrauner Hutfarbe und grob genetztem Stiel. Von dieser anscheinend nicht häufigen Art kenne ich in meinem näheren Sammelgebiet nur eine Fundstelle in einem lichten, wärmebegünstigten Eichenmischwald, wo sie seit Jahren standortstreu vorkommt.

Eine Art thermophiler Laubwälder ist auch die **Gelbe Ziegenlippe** *X. flavus*, welche sich von bisweilen ähnlichen Formen der Ziegenlippe durch die deutlich positive Ammoniak-Reaktion unterscheidet.

Wegen seiner parasitischen Lebensweise auf Kartoffelbovisten (*Scleroderma citrinum*) wurde für den **Schmarotzerröhrling** *X. parasiticus* eine eigene Sektion (Parasitici) aufgestellt. Er wächst vor allem in feuchten bis anmoorigen Laubwäldern und ist in den letzten Jahren durch Moortrockenlegungen recht selten geworden. Die unverwechselbare Art wurde deshalb in die Rote Liste der gefährdeten Großpilze Deutschlands aufgenommen und als „gefährdet“ eingestuft. Ganz selten ist sie auch auf anderen Hartbovisten anzutreffen.

Sektion Chrysenteri

Die Chrysenteri bilden die umfangreichste, sicher nicht ganz homogene Sektion und stehen den Subtomentosi nahe. Ihre Arten sind charakterisiert durch wenigstens anfangs blaßgelbe Poren, eine oftmals rissige Hutoberhaut, häufiges Vorkommen von Rottönen (bes. unter der Huthaut und am Stiel) und hellgelbes, meist deutlich blauendes Fleisch. Es lassen sich folgende zwei Hauptgruppen unterscheiden:

a) Rotfüßchen im engeren Sinne

Hierzu gehört ein kleiner Kreis an Arten, bei denen die Hutoberhaut (bedingt durch die Form der Endhyphen) oft stark zur Rissigkeit neigt und deren Poren trüffelgelb gefärbt sind. Sie werden vielfach noch nicht als eigenständige Sippen wahrgenommen.

Als erstes wäre auf den überaus häufigen, sehr veränderlichen **Rotfußröhrling** *X. chrysenteron* einzugehen. Er besitzt einen unscheinbar sepiabraunen oder ähnlich gefärbten Hut mit stark mosaikartig aufbrechender Oberhaut. In den Rissen und am Stiel zeigen sich meist kräftig karminrote Töne, doch können diese auch zurücktreten (*fo. aureomaculatus*). Das Rotfüßchen ist neben dem Maronenröhrling die vermutlich häufigste einheimische Röhrlingsart.

Erst seit kurzem unterschieden wird der **Eichen-Filzröhrling** *X. quercinus* mit olivlich-honigfarbenem, oft zimtrötlich überlaufenem Hut und vom Rande her mehr feinrissig aufsprengelnder Oberhaut sowie basal tief goldgelb gefärbtem Stielfleisch. An stark exponierten Orten kommen gelegentlich sehr blasse Exemplare vor, die dann besonders mit entfärbten Exemplaren des Blutrotten Filzröhrlings verwechselt werden können. Die recht häufige Art wächst vorwiegend unter Eichen, aber auch unter anderen Laubbäumen auf lockerhumosen Böden und bleibt auf wärmere Lagen beschränkt.

Zwei weitere, vielfach als Synonyma angesehene Arten sind festgelegt durch die apikal meist deutlich abgestutzten Sporen. Ihnen wird daher auch der Rang einer eigenen Subsektion eingeräumt. Es handelt sich zum einen um den **Trunkat-sporigen Rotfußröhrling** *X. truncatus*, welcher dem „Echten“ in der Tat sehr ähnlich sehen kann, sich aber - einmal von der Sporenform abgesehen - durch den dunkler rhabarberroten, oben blaßweißlichen Stiel unterscheidet. Mir ist von dieser Art aus meinem näheren Sammelgebiet nur ein Fund unter Rotbuchen auf schwerem, kalkhaltigem Lehmboden bekannt, den ich jedoch seinerzeit - in der Annahme, daß es nur eine Sippe mit trunkaten Sporen gibt - für den **Falschen Rotfußröhrling** *X. porosporus* hielt. Es ist allerdings aufgrund einiger abweichender Details noch unklar, ob die wenigen mitteleuropäischen Kollektionen tatsächlich mit der aus Nordamerika beschriebenen Art identisch sind oder womöglich eine andere, noch unbeschriebene Sippe darstellen. Engel bezeichnet die vermeintlich gleiche, seltene Art in seinem Buch „Schmier- und Filzröhrlinge“ als *X. porosporus* B.

Bei dem oben genannten Falschen Rotfußröhrling sind die Sporen nicht ganz so deutlich

abgestutzt, so daß dieses wichtige Merkmal leicht übersehen werden kann (Ölimmersion notwendig). Ihre Fruchtkörper wirken insgesamt düster oliv und riechen oft etwas unangenehm. Lediglich der Stiel kann eine sehr schmale rötliche Zone dicht unterhalb der Röhren aufweisen, während flächige Rottöne stets fehlen. In Vorkommen und Verbreitung ähnelt die Art dem Eichen-Filzröhrling so sehr, daß das Auftreten einer der beiden Arten als Anzeiger für die andere gelten kann.

b) Sonstige Arten

Es sind oft auffällig gefärbte Arten, welche in die weitere Verwandtschaft des Rotfußchens gehören.

Wegen seiner großen Ähnlichkeit mit der hier besprochenen Gruppe soll auch der **Herbstrotfuß** *Boletellus pruinatus* in die Betrachtung einbezogen werden, obwohl er aufgrund bestimmter abweichender Merkmale (sehr fein gestreifte



Tafel 3: Chrysenteri (a) Aquarell: Originalgröße
 links oben: Trunkatsporiger Rotfußröhrling *X. truncatus*
 rechts oben: Eichen-Filzröhrling *Xerocomus quercinus*
 Mitte: Rotfußröhrling *Xerocomus chrysenteron*
 Links unten: Wolliger Filzröhrling *Xerocomus lanatus*
 rechts unten: Falscher Rotfußröhrling *X. porosporus*

Sporen, deutlicher bilaterale Röhrentrama) zu *Boletellus* transferiert wurde und somit der ein-

zige Vertreter dieser Gattung in Europa ist. Er besitzt einen anfangs stark bereiften, dunkel schwarz-purpurn gefärbten, alt gegen oliv ausblassenden, meist nicht rissigen Hut mit darunterliegender kräftig weinroter Zone. Die Oberfläche weist oft eine stark uneben-höckerige Beschaffenheit auf. Poren und Stiel sind anfangs lebhaft gelb gefärbt. Vom Habitus ist der Herbst-Rotfuß meist ziemlich robust, besonders was die Stiele betrifft. Er ist weit verbreitet und kommt vorwiegend unter Eichen, Rotbuchen und Fichten vor. Seine Haupterscheinungszeit liegt im Herbst, doch

können einzelne Exemplare bereits im Frühsommer gefunden werden.

Dem Herbstrotfuß recht ähnlich, jedoch viel kleiner und intensiver kirsch- bis blutrot gefärbt, ist der **Blutrote Filzröhrling** *X. rubellus*, welcher

im Alter stark ausblassen kann und dann nicht immer leicht kenntlich ist. Die Art wird als Charakterpilz der Auenwälder angesehen und

kommt darüber hinaus auch in Parkanlagen und Alleen zumeist recht häufig vor.

Eine Rarität in Mitteleuropa ist hingegen der



Tafel 4: Chrysenteri (b), Boletellus Aquarell: Originalgröße

links oben: Blutroter Filzröhrling *Xerocomus rubellus*

rechts oben: Herbstrotfuß *Boletellus pruinatus*

Mitte: Aprikosenfarbener Filzröhrling *Xerocomus armeniacus*

Links unten: Gelbweinroter Filzröhrling *X. luteovinaceus*

rechts unten: Blaßgelbbrauner Filzröhrling *X. bubalinus*

mehr südlich verbreitete **Aprikosenfarbene Filzröhrling** *X. armeniacus*, welcher sich durch die stumpfer ziegelroten, nicht ausblassenden Farbtöne unterscheidet. Leider konnte ich diese schöne Art in meinem Exkursionsgebiet noch nicht auffinden, doch ist das Vorkommen im nahegelegenen, wärmebegünstigten Saale- und Unstruttal belegt. Aufgrund ihrer großen Seltenheit wurde sie in die Rote Liste der gefährdeten Großpilze Deutschlands aufgenommen und als „latent gefährdet“ eingestuft. In Abbildungswerken werden Funde des Aprikosenfarbenen Filzröhrlings häufig als *X. rubellus* fehlinterpretiert, so bei Dähncke „1200 Pilze in Farbfotos“ und bei Cetto „Der große Pilzführer“. Auch Cetto's *X. bicolor* dürfte dem Formenkreis von *X. armeniacus* zuzuordnen sein.

Bisher nur aus den Niederlanden bekannt wurde der erst kürzlich beschriebene **Blaßgelbbraune Filzröhrling** *X. bubalinus* mit sei-

ner lederfahl bis dunkelgelbbraun gefärbten, oft fleischrosa gefleckten Hut, ziemlich kleinen, bald lebhaft gelben Poren und einem gelben, meist stark bräunenden Stiel. Er wächst unter Silberpappel (*Populus alba*) in sandiger Küstenregion und könnte, so meine Vermutung, an entsprechenden Standorten auch im Binnenland nachgewiesen werden.

Dasselbe gilt für den unter Pappeln an der süd-schwedischen Ostseeküste gefundenen **Gelbweinroten Filzröhrling** *X. luteovinaceus*, welcher aufgrund seiner auffälligen Farbgebung unverwechselbar sein dürfte.

Anmerkungen zum praktischen Wert:

Sämtliche Filzröhrlinge sind gute Speisepilze. Dies gilt auch für den Schmarotzerröhrling *X. parasiticus*, obwohl sein Wirt giftig ist. Auf den Verzehr von sehr seltenen Arten (z.B. *X. moravicus*, *leonis*, *armeniacus*) sollte jedoch unbedingt verzichtet werden.